Thorunia.

Die Erzählerin und Anzeigerin

an der Weichsel und Drewenz.

Dritter Jahrgang. Nro. 85. Mittwoch, den 24. October. 1832.

Der Verbannte.

Novelle.

„Vaterland, heimische Erde, mit welcher Wollust athmet meine Brust deine süßen Lüfte, wie gesundet die kranke Seele bei dem langentbehrten Anblick deiner Höhen und Thale, deiner Felsen und Gewässer. Wohl mag der Arme, den die Natur in einer weiten Ebene, unter Steinklumpen der Städte entstehen ließ, nicht dieß Weh nach der Heimath kennen, wie es den Sohn des Hochgebirges in der Ferne drängt und treibt, daß ihm das Herz springen möchte, hört er den Klang heimischer Lieder.“

Der dieß, von Gefühl überwältigt, mit strömenden Augen, laut ausrief, war ein einsamer Wanderer auf der Höhe des Anthofberges bei dem lieblichen Gmunden am Traunsee. Sein edler Wuchs und das feine Gesicht ließen, trotz des groben Jägerkleides, in dem Jüngling etwas Höheres vermuthen, als er zu scheinen sich Mühe gab.

Eben ging die Sonne unter und schmückte scheidend den majestätischen Traunstein mit schönerem als königlichem Purpur, indeß der Vollmond hinter den Felsmassen am klaren Himmelszelt heraufschwebte, und sein blaß silbernes Antlitz grüßend zu dem stillen See neigte; die Sonne sank tiefer, immer mehr schwand der Purpur von des Traunsteins Haupt, immer goldner strahlte der Mond, bis sein Abglanz im Gewässer eine zitternde Feuersäule bildete und er als alleiniger Herrscher der Nacht hoch über den Felsen seine glänzende Bahn wandelte.

Otto — so hieß der Wanderer — sah mit Entzücken diesen freundlichen Kampf des Tages und der Nacht. Ihm war, als gäbe ihm die Heimath dieß hehre Schauspiel zum frohen Willkommen, und er versank in Sinnen, ob ihn jetzt der langentbehrte Genuß glücklicher mache, wie er als Knabe gewesen, da er unbewußt mit freudigem Entzücken die Natur in all ihren Schönheiten des Lenzes, des Sommers, des Herbstes und selbst des rauhen Winters belauschte. Damals wähnte er, die ganze Welt gleiche seinem holden Vaterlande — nun hatte er viel fremde Reiche gesehn, unendliche Ebnen durchgeirrt und Hügel in kurzen Sätzen erklettert, die andere — sie für Hochgebirge haltend — keuchend hinansteigen. Er war in der Schule des Unglücks schnell zum Manne gereift, doch jetzt erwachte die erste Jugend in seinem Herzen wieder, die Last der Erfahrung

wälzte er fröhlich ab, und nichts empfand er als den einen Gedanken: ich bin in der Heimath. Ob geächtet und dem willkührlichen Stahl der Tyrannei preisgegeben, galt ihm nichts; ja ihm war es fast, als müßte es schön sein, jetzt hier zu sterben. Er stieg die wohlbekannten Pfade abwärts, und tausend Erinnerungen fröhlicher Stunden erfüllten ihn an jeder Stelle mit wehmüthiger Freude. Als wären die neun Jahre seiner Entfernung nur der schwere Traum einer stürmischen Winternacht gewesen, so genau kannte er noch fast jeden Baum, jeden Stein. Wie war die Natur noch dieselbe, und wie anders die Menschen darin!

Beinahe schon am Fuß des Berges, am Rande des wildreichsten Forstes, ersah Otto ein einzeln stehendes, hölzernes Häuschen. Er nahte, entschlossen um ein Obdach für diese Nacht zu bitten; ihn lockten mit unwiderstehlicher Gewalt die Töne einer Gebirgszitter, zu der eine volle, reine Frauenstimme folgendes Liedchen sang:

> Ueber den Traunstein
> blitzet ein Stern,
> und du schwarzaugigt Mädchen,
> hast du mich gern?
> Und hätt' ich dich gern
> so sag ich dir's nicht,
> denn weißt du's nicht selbst schon
> so hilft's mir ja nicht.

Otto begleitete mit seiner schönen Stimme, ludelnd, den Gesang. Eine stämmige Dirne trat aus der Thür, mit ihren braunen großen Augen das unvermuthete Echo freundlich anstaunend. „Grüß dich Gott, schöne Dirne.“ sprach Otto. Sie lud ihn ein, in das Haus zu treten, und unterhielt ihn, indeß sie ihm auf sein Begehren Brod und Milch brachte, mit fröhlichem Gespräch. Otto war als Eingeborner der Landessprache wohl kundig, die ein Fremdling nur selten und mit Mühe ordentlich aussprechen lernt — und doch ist's blos Deutsch.

Nanderl — so hieß das Mädchen — erzählte ihrem Gaste, der sich sehr schnell durch Spiel und Gesang in ihrem Herzen festgesetzt hatte, wie sie das Haus hüten müsse, indeß ihr Vater die ganze Woche im Walde als Holzschläger arbeite, und nur manchmal des Sonntags zu Hause sei. Die Mutter komme auch gewöhnlich erst spät von der Arbeit, und sie selbst besorge die ganze Wirthschaft und das Vieh.

Otto fragte, wie sie mit der Herrschaft zufrieden wäre? das Mädchen sah ihn erst scharf an, dann sagte sie, als er lächelnd ihren Blick ausgehalten: „Wenn das Fräulein nicht wäre, wir müßten alle unter dem strengen Druck erliegen. Ja, das war gute Zeit, als unser braver alter Herr, der Freiherr Hofmann, noch da war. Sie haben ihn aus dem Lande gejagt, weil er ein Lutheraner war, aber wir haben's gar schlimm unter Graf Herbersdorf. Wie eins nicht in die Messe geht, gleich sind ihm die Lanzknechte auf dem Hals. Aber ich kanns nicht glauben, daß Gott unsre gute alte Herrschaft so verdammt wie der Kaiser und die in Traunkirchen,*) und das bischen Fegefeuer wollen wir ihr schon wegbeten.“

Otto drückte, gerührt von der gutmeinenden Treue, die Hand des Mädchens, und enthielt sich kaum, ihr zu sagen, wie er der Sohn des vertriebenen Herrn sei. Doch er bedachte, wie es grausam wäre, dem unbefangenen Herzen die Last eines solchen Geheimnisses aufzubürden, und die Mittheilung, schon auf den Lippen schwebend verwandelte sich in einen innigen Kuß auf ihren blühenden Mund.

Die Mutter kam nach Haus, und gewährte freundlich dem schmucken Gast die Bitte um Nachtherberge. Er ward, wie er verlangte, auf den Boden ins duftige Heu gebettet, und versank bald in erquickenden Schlummer. Nach mehren Stunden weckte ihn ein Geräusch, wie denn das Unglück stets mit leisem Gehör begabt ist. Durch die Lücke im Dach sah er den Morgen grauen, doch

*) Ein Jesuitenstift.

unten konnte er, als er sich vorsichtig zur Bodentreppe geschlichen, wegen der geschlossnen Läden nichts erblicken. Zwei flisternde Stimmen waren hörbar, von denen er eine männliche unterschied. Mit dem Gebrauch des Landes vertraut, wußte er nun bald woran er war, und legte sich wieder ruhig nieder. Feind dem weichlichen Morgenschlaf, wäre er gerne hinausgegangen, doch war er zu gutmüthig, das kosende Liebespaar zu stören, zu dankbar, die Dirne zu beschämen, und suchte so gut als möglich die scheidende Nacht durch die Dachlücken zu beobachten. Die Sonne war noch nicht herauf, als er die Hausthür gehen hörte. Er stieg alsbald hinab, und wünschte seiner freundlichen Wirthin, die schon munter und singend an die Arbeit ging, guten Morgen. Dann trat er zum geöffneten Fenster, um wenigstens von Ferne den glücklichen Abentheurer dieser Nacht zu sehn. Er erblickte auch in der That einen rüstigen Mann in Jägertracht, ein Gewehr über die Schulter, der fröhlich am Saume des Waldes in der Richtung gen Neukirchen fortschritt. „Ist das dein Bube?" fragte Otto. Die Dirne sang, ohne sich stören zu lassen:

Mein Schatz ist ein Jäger,
ein Jäger muß —

doch plötzlich schrie sie auf: „o mein Gott." Der erschreckte Gast wendete sich, und gewahrte den Jäger auf dem Boden unter den Fäusten dreier Männer, die er für bairische Lanzknechte erkannte. Den Hirschfänger ziehn, hinausspringen einen der Angreifer durchstoßen, die andern verwundet auf die Seite schleudern und den Angefallenen befreien, war das Werk weniger Minuten. Als der Jäger die nervigen Arme frei fühlte, zog er ein breites Messer aus dem Gürtel und stürzte auf einen seiner Gegner, indeß Otto dem andern den Rest gab. Der Kampf war schon beendet, als die Dirne, mit einer Sense bewaffnet, an die Stelle gelangte. „Das wäre dir bald übel gerathen, Seferl," rief sie außer Athem; „aber sie sind ausgezahlt, daß sie genug haben, die Spitzbuben. Die werden ihrem hochgebornen Grafen keine ehrlichen Kerls mehr nach Orth schleppen." „Einen von hinten anzupacken, die Hallunken," entgegnete Joseph, und wendete sich dankend gegen seinen Befreier. Doch gab ihm seine Verwunderung zu erkennen, daß er ihn nie zuvor gesehn. Otto erklärte ihm, so viel er zu wissen brauchte, und zeigte sich bereit, seinem Geretteten ins Gebirg zu folgen, indem er ihn als einen Wildschützen erkannte. Die Leichen der Söldner wurden ins Gebüsch geworfen, und rüstig schritten die neuen Gefährten miteinander fort.

Im Schlosse zu Orth empfing Graf Herbersdorf, der bayersche Statthalter im verpfändeten Land ob der Ens, zürnend die Kunde vom Tod seiner Knechte, die er nach dem Wildschützen ausgesendet hatte. Vor dem langen, hagern Mann, der auf seinen Degen gestützt zuhörte, stand Bericht erstattend ein Jüngling von nicht minder strengem Aussehen, als sein Gebieter, und begleitete wacker des Grafen derbe Soldatenflüche. Es war Neidlinger, seinem Herrn so treu ergeben, wie dieser dem Kaiser und dem Churfürsten, und eben so freigebig mit fremdem Gut belohnt.

Als die Beiden so sich besprachen, hörten sie mit einem Male auf der Brücke Roßgetrampel, und erblickten durch's Fenster mehrere bewaffnete Reiter. Der Führer, ganz die Gestalt eines Kriegers, ward bald für Graf Pappenheim erkannt. Der Burgherr eilte seinem tapfern Waffengefährten entgegen und hieß ihn freudig willkommen.

„Meldet uns bei der Gräfin," herrschte er einem Pagen zu und führte den Gast in den prachtvollen Rittersaal, ihn nach deutscher Art nochmals mit vollem Becher bewillkommend.

Als Pappenheim das Ereigniß mit dem Wildschützen erfuhr, und wie eine ganze Bande solchen Gesindels im Gebirge hause, fragte er, „warum die Herrschaft nicht all ihre Macht zur Vertilgung dieser Räuber aufbiete?" Als ihm Herbersdorf erklärte, wie er sich auf die Unterthanen nicht recht

verlassen könne, weil viele heimliche Ketzer unter ihnen sich befänden, und wie die Wildschützen fast lauter gelernte Jäger seien, alle Wege und Schliche des Gebirges kennten und ihren Mann auf zweihundert Schritte sicher vor den Kopf schößen, wenn man sie gar nicht vermuthe, daß selbst seine Förster so wenig als möglich in die Waldungen gingen, da rief der junge, muthige Krieger: „Gebt mir einen Jägerbuben mit, der die Wege kennt, und ich gehe noch heute durch's Revier.“ Dieß wollte der Wirth nicht zugeben, mußte aber dem drängenden, feurigen Jüngling versprechen, ihm einen Haufen Bewaffneter gegen das Gesindel zu erlauben, und nun gingen Beide nach den Gemächern der Gräfin.

(Die Fortsetzung folgt.)

Die Sclaven.

Man schätzt die Anzahl der Sclaven auf 5,225,000, die auf folgende Weise vertheilt sind: in den englischen Colonien 800,000; in den französischen Colonien 200,000; in Cuba und Porto Rico 500,000; in den andern fremden Colonien 75,000; in den vereinigten Staaten 1,650,000 und endlich in Brasilien 2 Millionen.

Verlängerung des Lebens.

Mehrere Jahre lang herrschte in China ein außerordentlicher Aberglaube und die Ueberzeugung, die geheime Secte Tao habe den Trank der Unsterblichkeit gefunden. Nicht weniger als drei Kaiser starben an den Folgen eines Tranks, den ihnen die Eunuchen als denjenigen gereicht hatten, welcher endloses Leben gewähre. „Die beste Methode das Leben zu verlängern und es zu einem glücklichen zu machen“ — sagte ein weiser Mandarin zu einem solchen Fürsten — „besteht darin, strenge Aufsicht über den Appetit zu führen, die Leidenschaften zu zügeln und Tugend zu üben. — Viele Ihrer Vorfahren würden ein hohes Alter erreicht haben, wenn sie nach dem Rathe gelebt hätten, den ich Ihnen eben gegeben habe.“

Der Borstenhandel.

Im Jahre 1828 wurden 1,748,921 Pf. Borsten von Rußland und Preußen in England eingeführt. Eine jede kann nicht weniger als zwei Gran gewogen haben, und wir können also schließen, daß in diesem Jahre 13,431,713,280 Borsten eingeführt wurden. Da man diese nur von der Rückenwirbelseite deß Schweins nimmt, und ein Schwein wahrscheinlich nicht mehr als 7680 Borsten giebt (oder ein Pfund), so sind aus Preußen und Rußland im Jahre 1828 die Borsten von 1,748,921 Schweinen nach England gekommen.

An einen politischen Kannengießer.

Eh du da schnackst, und dick, mit Großvezieren=Stolz,
Europens Gleichgewicht den Königen hilfst halten,
Hilf lieber eine Klafter Holz
Dem armen Nachbar spalten!

Wasserstand der Weichsel in Thorn im Oktober 1832.

Am 20sten 2 Fuß 5 Zoll. Am 22sten 2 Fuß 5 Zoll.
Am 21sten 2 Fuß 5 Zoll. Am 23sten 2 Fuß 5 Zoll.

Verantwortlicher Redakteur W. T. Lohde. Druck mit Lohdeschen Typen.